Allgemeine
botanische Zeitung.

Nro. 35. Regensburg, am 21. September 1837.

I. Original-Abhandlungen.

Untersuchungen über den Mittelstock von Tamus Elephantipes L.; von Prof. Dr. Hugo Mohl in Tübingen. *)

Bei vielen, besonders monocotyledonischen Gewächsen sehen wir den unteren Theil ihres Stammes in Beziehung auf äussere Form, inneren Bau und Lebensdauer gänzlich verschieden von dem oberen Theile desselben. Dieser untere Theil ist nämlich mehr oder weniger knollenartig verdickt, er zeigt meistens ein schwaches Wachsthum in die Länge, besitzt häufig eine mehr oder weniger geneigte oder eine vollkommen horizontale Richtung, ist häufig unter der Oberfläche des Bodens verborgen, seine Blätter sind selten vollkommen ausgebildet, sondern erscheinen meistens unter der Form von Schuppen, in seinem reichlichen Zellgewebe

*) Nachstehende Abhandlung ist ein Abdruck einer unter demselben Titel erschienenen „Inaugural-Dissertation, welche zur Erlangung der Doctor-Würde in der Medicin und Chirurgie unter dem Präsidium von Hugo Mohl, Dr. der Medicin und Chirurgie, ord. Prof. der Botanik, im December 1836 der öffentlichen Prüfung vorlegt Carl Joseph Enderle von Aulendorf."

ist eine grosse Menge von nährenden Substanzen, Amylum, Schleim u. dgl. niedergelegt.

Dieser untere Theil des Stammes, welcher im Allgemeinen mit dem Ausdrucke des Caudex intermedius, und nach den Verschiedenheiten seiner Form, nach der grössern oder geringern Ausbildung seiner Blätter u. s. w. mit den Ausdrücken des Bulbus, Tuber, Bulbo-tuber, Rhizoma etc. bezeichnet wird, und welcher früher, als die Organographie der Gewächse noch in ihrer Kindheit lag, beinahe durchgängig zu der Wurzel gerechnet wurde, besitzt meistentheils eine vieljährige Dauer, und treibt alljährlich einen oder mehrere oberirdische, theils nur mit Blüthen besetzte und alsdann Scapus genannte, oder mit Blättern und Blüthen besetzte einjährige Stengel. Der Umstand, dass diese Stengel, auch wenn sie neben den Blüthen mit Vegetationsblättern besetzt sind, nach einmaligem Fruchttragen absterben, nähert dieselben der Inflorescenz (d. h. dem bloss mit Fructifikationsblättern besetzten Theile des Stammes) und es liegt darin, dass der Stamm der mit einem Rhizome versehenen Gewächse unter einer gedoppelten Form auftritt, durchaus kein Widerspruch gegen die Annahme, dass jene Rhizome als Stamm zu betrachten seyen. Es folgt nämlich hieraus noch nicht, dass diese Pflanzen zweierlei ganz verschiedene Stämme besitzen, sondern bloss, dass die verschiedenen Theile eines und desselben Stammes eine verschiedene Lebensverrichtung besitzen, etwa auf ähnliche Weise, wie

sich die mit Blüthen besetzten Achsen von den mit Vegetationsblättern besetzten Theilen des Stammes unterscheiden, ohne desshalb aufzuhören, Theile desselben Stammes zu seyn.

Bei den meisten dieser knollenartig verdickten Stämme ist ihre Stammnatur leicht an dem Umstande zu erkennen, dass sie mit wirklichen ausgebildeten Blättern, oder doch mit mehr oder weniger blattähnlichen Schuppen besetzt sind, welche bei der Ausbildung der Stammspitze zu einem oberirdischen, mit Blättern und Blüthen besetzten Stamme einen allmähligen Uebergang in wahre Blätter zeigen, z. B. bei den meisten Zwiebeln, oder aus deren Achseln die Knospen hervorbrechen, welche theils zur Vergrösserung, theils zur Erneuerung des knollenartigen Stammes selbst dienen, wenn sein Längewachsthum durch Entwicklung seiner Spitze zu einem blüthentragenden oberirdischen Stamme für immer abgeschnitten ist, z. B. bei einer *Iris*, oder wenn der knollenartig verdickte Stamm selbst durch die Fruchtentwicklung erschöpft zu Grunde geht, wie dieses bei den meisten Zwiebeln der Fall ist. Die Stelle, an welcher diese Knospen hervorbrechen, ist sehr verschieden, bald liegen dieselben gegen die Spitze des Rhizomes zu, und in diesem Falle bildet der aus den Knospen entstehende Ast eine deutliche Verzweigung oder auch scheinbar eine unmittelbare Fortsetzung des Stammes in seiner Längenachse, indem in diesen Fällen der unterhalb des Ansatzpunktes der Knospe liegende Theil des

Stammes sich noch kürzere oder längere Zeit lebend erhalten kann; oder es brechen die Knospen in der Achsel der unteren Schuppen des Stammes hervor, was zur Folge hat, dass der alte, knollenartig verdickte Stamm abstirbt, und seine Stelle durch die neugebildeten Knospen ersetzt wird, wie diess meistens bei den Zwiebeln der Fall ist.

Ausser dieser Produktion von regelmässigen, in der Achsel von Blättern oder Schuppen sitzenden Knospen kommt diesen verdickten Stämmen in hohem Grade die Fähigkeit Adventivknospen zu erzeugen zu. Obgleich diese Fähigkeit eine Eigenschaft eines jeden mit einer hinreichenden Menge saftigen Zellgewebes versehenen Pflanzentheiles ist, so findet sie sich doch bei jenen knollenartigen Stämmen in besonders hohem Grade, weil dieselben nicht nur ein reichliches, parenchymatoses, saftiges Zellgewebe besitzen, sondern hauptsächlich, weil in denselben eine grosse Menge von Nahrungsstoffen niedergelegt ist, welche das zur Bildung der Adventivknospen nöthige Material liefern, und auf deren Kosten der knollenförmige Stamm lange Zeit leben kann, bis die neugebildete Knospe Blätter getrieben hat und zur Ernährung selbstthätig mitwirken kann. Die Leichtigkeit, mit welcher solche knollenförmige Stämme Adventivknospen entwickeln, bietet ein gutes Mittel dar, um manche solcher Pflanzen, welche geringe Neigung zur Verästelung haben, künstlich zu vermehren, z. B. *Cyclamen*, indem man nur nöthig hat, den kollenförmigen Stamm

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0172-7

durch senkrecht von seiner Spitze gegen seine Basis geführte, tief eindringende Einschnitte in einzelne Abtheilungen (welche man anfänglich noch an der Basis des Stammes in Verbindung lässt) zu trennen, um jede dieser Abtheilungen zur Entwicklung einer Adventivknospe zu nöthigen.

Unter diesen knollenartigen Stämmen erregt nicht leicht einer die Aufmerksamkeit in so hohem Grade, als der von *Tamus Elephantipes L.*, welcher nicht bloss durch seine Grösse, durch seine sonderbare Form, sondern hauptsächlich durch die Art und Weise, auf welche sich seine jährigen, Blüthe tragenden Stengel entwickeln, beinahe von allen ähnlichen Bildungen auf das Auffallendste abweicht.

Der Umstand, dass in den botanischen Gärten von Stuttgart und Tübingen diese Pflanze vor einigen Jahren in grösserer Menge aus Samen erzogen worden war, verschaffte mir die Gelegenheit, einige Untersuchungen über dieselbe anstellen zu können, deren Resultat der Mittheilung nicht unwerth zu seyn scheint.

Leider hatte ich keine Gelegenheit, die ersten Entwicklungsstufen des keimenden Pflänzchens beobachten zu können, indem die jüngsten Exemplare, welche mir zur Untersuchung zu Gebote standen, bereits dreijährig waren und die Samen, welche ich, um die Keimung beobachten zu können, aussäete, sich nicht mehr entwickelten. So viel ist jedoch den Aussagen der Gärtner nach gewiss (und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0173-3

nach der Keimung von *Tamus communis* zu schliessen, auch wahrscheinlich), dass die keimende Pflanze im ersten Jahre noch keinen mit Blättern besetzten Stengel treibt, sondern ihre ganze Vegetationskraft auf Ausbildung eines knolligen Stämmchens verwendet, welches im ersten Jahre weisslich und völlig glatt ist, und etwa die Grösse einer Haselnuss erreicht. Ob nun dieser knollenartig verdickte Stamm aus dem untersten Internodium, oder ob er, wie es bei *Tamus communis* nach den Untersuchungen von Dutrochet*) der Fall zu seyn scheint, aus dem zweiten Internodium des Keimpflänzchens sich entwickelt, bin ich aus dem angegebenen Grunde nicht im Stande anzugeben; in jedem Falle entwickelt er sich durch Anschwellung eines einzigen Internodium, indem man an demselben durchaus keine Spuren von Blättern, Schuppen oder dgl. bemerkt.

Bei der dreijährigen Pflanze hat der knollenartige Stamm etwa die Grösse einer Wallnuss erreicht, besitzt bald eine mehr längliche, bald eine mehr abgeplattete Form, seine Basis ist flach. Das ursprüngliche Würzelchen, welches den Mittelpunkt dieser untern Fläche einnahm, ist, wie dieses bei den Monocotyledonen Regel ist, abgestorben, und durch einen Kranz von Faserwürzelchen ersetzt, welche auf dem Rande zwischen der untern Fläche und den Seitenflächen des Knollens stehen. Die

*) Nouvelles annales du Muséum. Tom. IV. p. 169. etc.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0174-9

Rindensubstanz des Knollens ist saftig, hellbraun und glatt; bei solchen Knollen, welche ein ungewöhnlich starkes Wachsthum zeigten, fing sie an, unregelmässig auf ihrer Oberfläche einzureissen. Aus der Spitze des Knollen war ein kleines, mit wenigen Blättern besetztes Stengelchen hervorgewachsen.

Zur genaueren Untersuchung wählte ich einige, etwa acht Jahre alte Stämme, welche einen Durchmesser von ungefähr drei Zoll besassen, deren Rinde bereits die bekannten unregelmässig eckigen Hervorragungen sehr ausgebildet besass und deren beblätterter Stamm ungefähr eine Elle lang war. Bei diesen zeigte die untere Fläche eine flache schüsselförmige Vertiefung und ging mit einem abgerundeten Rande in die Seitenflächen über. Auf der Grundfläche selbst sassen keine Wurzeln, wohl aber sah man noch in (jedoch nicht regelmässig) concentrischen Kreisen die Spuren von früher auf derselben vorhandenen Wurzeln.

Dagegen sass auf dem Rande der Grundfläche eine ziemliche Menge von unregelmässig und ziemlich stark verästelten Faserwurzeln. Auf der Spitze des Knollens befand sich der vegetirende Stengel, und neben diesem die Ueberreste der Stengel der 3—4 letzten Jahre.

Theilt man einen solchen knollenförmigen Stamm durch einen senkrechten Schnitt in seiner Mitte, so sieht man, dass die hauptsächlichste Masse desselben parenchymatoses, ungefähr von der Consi-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0175-5

stenz einer Kartoffel und weissgelblich gefärbt ist. Die Hervorragungen, welche die ganze convexe Fläche des Knollen bedecken, bestehen aus einer trockenen, braunen, korkähnlichen Masse, und sind durch eine scharfe Grenzlinie vom inneren belebten Theile des Stammes geschieden, ganz auf ähnliche Weise, wie der Kork einer Korkeiche auf dem belebten Theile der Rinde aufsitzt. Die Spalten, welche die Korkmasse in die zapfenförmigen Hervorragungen trennen, dringen bis zum belebten Theile der Rinde ein. Die Korkmasse ist auf der oberen Fläche des Knollens am dicksten, verdünnt sich allmählig gegen den unteren Rand desselben hin und überzieht die Grundfläche nur in Form einer, etwa $\frac{1}{4}$ Linie dicken braunen Haut. Unterhalb der Korkmasse liegt auf dem ganzen convexen Theile und auf der Grundfläche des Stammes eine etwa eine Linie dicke Rinde, welche von der inneren Substanz durch eine zarte, etwas dunklere Linie geschieden wird, und nach aussen zu, besonders an denjenigen Stellen, an welchen die Risse der Korksubstanz bis auf den belebten Theil eindringen, grünlich ist. An dem Rande, welcher die Grundfläche mit den convexen Seiten des Stammes verbindet, wird die Trennungslinie zwischen Rinde und dem inneren Parenchyme weniger deutlich, und verschwindet auf der Grundfläche völlig, auf welcher zwar ebenfalls noch die Rinde von dem Parenchyme des Centralkörpers verschieden ist, sich aber mehr durch verschiedene Färbung

unterscheidet, als durch eine scharfe Trennungslinie von ihm geschieden ist.

Die Rinde ist durchaus parenchymatos, und es liegen in ihr keine Bastbündel oder Gefässbündel. In der mittleren, parenchymatosen Subtanz dagegen erkennt man, jedoch nur mit einiger Mühe, Gefässbündel, welche jedoch nicht unter der Form von festeren Fasern, sondern nur als weissere Streifen erscheinen, und desshalb schwer zu verfolgen sind. Etwas deutlicher erscheinen dieselben, wenn man den Stamm eine Zeitlang in Wasser macerirt, oder wenn man ihn eintrocknen lässt, indem sich alsdann das Parenchym stärker, als die Gefässbündel zusammenzieht. Diese Gefässbündel bilden concentrische Schichten (gleichsam Jahresringe), welche untereinander durch viele Verbindungszweige zusammenhängen, oben in der Mitte des Stammes unterhalb der Stelle, an welcher die Knospen stehen, zusammenlaufen und daselbst ein unregelmässiges, auf das Mannigfachste verflochtenes, beim Durchschneiden eine ziemlich holzige Consistenz zeigendes Netz bilden, welches mit den Gefässbündeln des beblätterten Theiles des Stammes in Verbindung steht.

An der Spitze des Stammes stehen der beblätterte Stengel des gegenwärtigen Jahres, die unteren Theile der Stengel der letzten 3 oder 4 Jahre und die Knospen, aus denen sich in den nächsten Jahren die Stengel entwickeln sollen, dicht gedrängt zusammen. Unterhalb dieser Stelle macht

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0177-7

der oben bemerkte dunklere Streifen, welcher die Grenze zwischen der Rinde und dem Mittelkörper andeutet, eine Einbiegung nach innen, unter welcher die Färbung des parenchymatosen Mittelkörpers einen etwas dunkleren gelblichen Ton als an den übrigen Stellen zeigt, welcher seinen Grund in der Anhäufung von vielen Gefässbündeln an dieser Stelle hat. Die abgestorbenen Stengel der früheren Jahre nehmen, wie sie die Rinde erreichen, einen bedeutend kleineren Durchmesser an und reichen mit diesem conischen Ende bis gegen die dunkle Trennungslinie der Rinde von dem Centralkörper hin und fliessen hier mit dem Centralkörper zusammen. An ihrer Austrittsstelle aus der Rinde sind sie von einigen dicken, spitz zulaufenden Schuppen umgeben. Wenn man im Winter (November oder December) die Untersuchung anstellt, also zu einer Zeit, in welcher der beblätterte Theil des Stammes seinem Absterben nahe oder bereits abgestorben ist, so findet man neben den abgestorbenen und dem noch vegetirenden Stengel eine noch ziemlich unentwickelte Knospe, welche innerhalb zweier ringförmiger Schuppen das Rudiment des im nächsten Jahre zur Entwicklung kommenden Stengels enthält und welche auf der Trennungslinie der Rinde vom Centralkörper aufsitzt. Noch tiefer, aber ebenfalls auf dieser Linie aufsitzend, findet sich kaum erkennbar die Knospe, die erst im zweiten Jahre zur Entwicklung kommen soll.

Die mikroskopische Untersuchung des knolligen

Stammes zeigt, dass seine Hauptmasse aus einem dünnwandigen, parenchymatosen Zellgewebe besteht, dessen Zellen in der Mitte der Grundfläche und im Centrum des Stammes regelmässig dodecaëdrisch und nicht in bestimmte Reihen gestellt sind, kurz eine wirkliche Marksubtanz darstellen. Von diesem Centralpunkte laufen die übrigen Zellen in strahlenförmig divergirenden Reihen auswärts und aufwärts gegen die Oberfläche des Stammes hin. In den einzelnen Reihen stehen die Zellen mit geraden Scheidewänden übereinander; sie haben meistens eine sehr regelmässige Form, und sind zum Theil etwas in die Länge gestrekt. Auf diese Weise verlaufen die Zellenreihen bis zur Rinde, ihre äussersten Lagen sind sehr zarthäutig, mehr breit als lang, und enthalten keine Amylum-Körner, welche in den übrigen Zellen häufig sind, kurz ihr ganzes Aussehen zeigt, dass sie jünger und erst in ihrer Ausbildung begriffen sind. Indem diese Zellen durchscheinender als die übrigen sind, erscheint die aus ihnen gebildete Schichte auf dem Durchschnitte des Stammes dunkler, als die übrige mit Amylum erfüllte Substanz. Auf der Grundfläche des Stammes fehlt dieser scharfe Unterschied zwischen der mittlern Substanz und der Rinde, und es verlaufen sich beide allmählig in einander.

Die Zellen der Rinde sind ebenfalls in der Richtung von innen nach aussen etwas in die Länge gezogen, sie besitzen jedoch nicht die vollkommene regelmässige Form wie die Zellen des Mittelkörpers und enthalten kein Amylum.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0179-1

Die braune Korklage, welche die Rinde bedeckt, stimmt in ihrem Baue mit dem Korke der dicotyledonen Bäume, z. B. der Korkeiche vollkommen überein. Auf der Grundfläche des Stammes besteht die Korklage nur aus wenigen Schichten tafelförmiger Zellen, welche in senkrecht auf die Oberfläche des Stammes gestellten Reihen liegen. Die äussersten Schichten sind braun und abgestorben, die innerste an die Rinde anstossende Schichte ist saftig, ungefärbt oder gelblich, besonders gegen ihren äusseren Rand zu. Einzelne Parthien der Korklage, welche die Grundfläche des Stammes überzieht, bestehen, wie dieses auch bei dem Korke vieler dicotyledoner Bäume der Fall ist, aus dickwandigen, punktirten, harten Zellen. Die dicke Korklage, welche den convexen Theil des Stammes überzieht, ist auf dieselbe Weise, wie der Kork der Korkeiche, des Massholders etc. durch unregelmässige, dunklere Schichten in übereinander liegende Blätter abgetheilt; sie besteht, wie der Kork der Korkeiche, aus dünnwandigen Zellen, welche in senkrecht auf die Oberfläche der Rinde gestellten Reiheu liegen, und welche in den dunkleren Schichten tafelförmig plattgedrückt, in den helleren Schichten in der Richtung von innen nach aussen verlängert sind. Eine Unterscheidung zwischen der Rinde und dem Korke scheint bloss in soferne gemacht werden zu können, als die Rinde belebt, der Kork trocken und abgestorben ist; beide stimmen in allen übrigen Verhältnissen überein,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0180-1

und der Kork besteht deutlich nicht aus einer eigenthümlichen, auf der äusseren Oberfläche der Rinde sich schichtenweise ablagernden Subtanz, sondern aus den abgestorbenen Rindenschichten selbst, wodurch er sich von dem ihm sonst sehr ähnlichen Korke des Massholders, der Korkeiche u. s. w unterscheidet. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, dass sich in dem Korke unserer Pflanze mit Raphiden gefüllte Zellen finden, wie in der Rinde und im Centralkörper, während sonst im Korke keine Raphiden vorkommen.

(Schluss folgt.)

II. Blumen-Ausstellung.

Die diessjährige von der löbl. Gartenbaugesellschaft zu Wien veranstaltete und in den ersten Tagen des Mai stattgefundene Blumen- und Früchtenausstellung war in jeder Hinsicht auf das Prachtvollste mit Blumen aller Art geschmückt, indem sowohl die ersten Gartenbesitzer als auch Handelsgärtner thätigen Antheil an derselben nahmen, dem auch das Wiener Publikum, welchem für geringe Preise an bestimmten Tagen der Zugang gestattet war, den vollsten Beifall zu erkennen gab. Wirklich konnte man nichts Prachtvolleres sehen, als diese in schönen Gruppen aufgestellte Ziergewächse aller Art, vorzüglich der neuen und schönsten Beiträge, die das Ausland unlängst geliefert hat, und die durch kunstgewandte Hand in ihrer grössten Vollständigkeit erschienen. Die Anzahl dieser Gewächse belief sich auf nicht weniger als 1241, die

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0181-7

und der Kork besteht deutlich nicht aus einer eigenthümlichen, auf der äusseren Oberfläche der Rinde sich schichtenweise ablagernden Subtanz, sondern aus den abgestorbenen Rindenschichten selbst, wodurch er sich von dem ihm sonst sehr ähnlichen Korke des Massholders, der Korkeiche u. s. w unterscheidet. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, dass sich in dem Korke unserer Pflanze mit Raphiden gefüllte Zellen finden, wie in der Rinde und im Centralkörper, während sonst im Korke keine Raphiden vorkommen.

(Schluss folgt.)

II. Blumen-Ausstellung.

Die diessjährige von der löbl. Gartenbaugesellschaft zu Wien veranstaltete und in den ersten Tagen des Mai stattgefundene Blumen- und Früchtenausstellung war in jeder Hinsicht auf das Prachtvollste mit Blumen aller Art geschmückt, indem sowohl die ersten Gartenbesitzer als auch Handelsgärtner thätigen Antheil an derselben nahmen, dem auch das Wiener Publikum, welchem für geringe Preise an bestimmten Tagen der Zugang gestattet war, den vollsten Beifall zu erkennen gab. Wirklich konnte man nichts Prachtvolleres sehen, als diese in schönen Gruppen aufgestellte Ziergewächse aller Art, vorzüglich der neuen und schönsten Beiträge, die das Ausland unlängst geliefert hat, und die durch kunstgewandte Hand in ihrer grössten Vollständigkeit erschienen. Die Anzahl dieser Gewächse belief sich auf nicht weniger als 1241, die

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0181-7

von Theilnehmern herbeigeführt waren und unter welchen ganze Gruppen von *Rhododendron*, *Azalea*, *Erica*, *Acacia*, *Rosa* (meistens Spielarten der *R. Thea*), *Banksia*, *Dryandra*, *Grevillea*, *Epacris*, *Pelargonium* und auch unsere einheimische *Wulfenia carinthiaca* sich befanden.

Theilnehmer waren der K. K. Hof-Pflanzengarten zu Schönbrunn, dann der Garten Sr. Kais. Hoh. des Erzherzogs Carl, Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten von Metternich, Hr. Baron v. Pronay aus Hetzendorf, Baron v. Hügel aus Hintzing, Handelsgärtner Frühauf aus dem Schaumburgergrunde, Baron v. Puthon, Handelsgärtner Held von der Landstrasse und am Rennwege, Hr. F. J. Mühlbeck von der Landstrasse, Hr. Jakob Gruber, Hr. G. Leist, Handelsgärtner an der Wien, Hr. M. Graber, Handelsgärtner auf der Wieden, Hr. Holomantzky, Handelsgärtner in Untermeidling, Hr. G. Meyer von der Siebenbrünner Wiese, Hr. J. Karlinger, Ziergärtner in Matzleinsdorf.

Den 1sten Preis, eine grosse goldene Gesellschafts-Medaille für die seltenste und schönste, zu einem gesteigerten Grade der Entwicklung gediehene aussereuropäische Pflanze, deren Einführung sehr neu ist, erwarb sich aus dem Garten des Hrn. Baron v. Hügel: *Physolobium elatum*.

Das Accessit, eine kleine goldene Medaille, erhielt aus demselben Garten *Diplolaena Dampieri*.

Den 2ten Preis, eine kleine goldene Gesellschafts-Medaille, erhielten aus dem Fürstl. Met-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0182-3

ternich'schen Garten: *Tropæolum tricolor* und *pentaphyllum*, *Boronia serrulata*, *Clematis azurea grdfl.* und *Hovea pungens.* Denselben Preis erhielt eine Anzahl Pflanzen verschiedener Gattungen aus dem Garten des Hrn. Frühauf.

Den 3ten Preis, eine grosse silberne Gesellschafts-Medaille, erhielt *Clianthus puniceus* aus dem Garten des Hrn. Baron v. Pronay. Dieselbe Medaille erhielt dieselbe Pflanze von Hrn. Held. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, erhielt *Deutzia scabra* aus dem Garten des Hrn. Baron v. Pronay.

Der 4te Preis, die grosse silberne Medaille, wurde verschiedenen *Ericæ* aus dem Garten des Hrn. Baron v. Hügel und des Hrn Held zu Theil.

Den 5ten Preis, dieselbe Medaille, erhielten mehrere *Rhododendron-* und *Azalea*-Arten aus den Gärten des Hrn. Erzherzogs Carl und Hrn. Held.

Den 6ten Preis, in derselben Medaille bestehend, erhielt eine Anzahl *Proteaceen* aus dem Garten des Hrn. Baron v. Hügel.

Der 7te und nämliche Preis wurde mehreren *Pelargonien* des Hrn. G. Meyer zuerkannt.

Den 8ten Preis, die grosse silberne Medaille, erhielten Hr. Baron v. Pronay und Hr. Holomantzky für verschiedene Rosen.

Von den Bouquets erhielt jenes des Hrn. Stromayer und von den Früchten Pfirsiche des Hrn. L. Baumgärtner und Erbsen in Hülsen von Hrn. Fr. Baumgärtner Preise.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0183-9

III. Necrolog.

Am 13. August d. J. starb zu Nastötten im Herzogthum Nassau der Herzogl. Oberforstamts-Accessist C. F. F. Genth an den Folgen eines unglücklichen Sturzes vom Pferde, in einem Alter von 27 Jahren. Er wurde geboren auf der Platte bei Wiesbaden im Juli 1810, und war von der frühesten Zeit bis an das Ende seiner irdischen Tage der Naturgeschichte, besonders aber der Botanik mit Liebe zugethan. Sein wirksames Leben war verbunden mit einem ausserordentlichen Scharfsinn, einem richtigen, geübten Blick und einer seltenen Beurtheilungsgabe.

Er besuchte die Kön. bayer. Forstschule zu Aschaffenburg und die Universitäten Giessen und Heidelberg, wo er sich ausser seiner Forst- und Cameralwissenschaft eifrig mit Botanik beschäftigte. Bei seiner Rückkehr in die Heimath wurde der schon in frühester Zeit angelegte Plan, die Flora des Herzogthums zu bearbeiten, zunächst verfolgt, und jede nur von Dienstgeschäften übrige Stunde darauf verwendet. Der erste Band der Flora von Nassau, der die ersten Ordnungen der Kryptogamen enthält, erschien im Jahre 1835; die beiden letzten Ordnungen, die Algen und Pilze umfassend, sollten in Kurzem der Presse übergeben werden.

Die Studien der letzten Jahre, die wir gemeinschaftlich mit einander anfingen und fortsetzten, waren zunächst den Moosen, Lebermoosen und Süsswasseralgen gewidmet. Zum Zwecke unserer Sammlung getrockneter deutscher Lebermoose durchstreiften wir das Herzogthum und die angrenzenden Länder; und aus allen Ordnungen der Kryptogamen wurden viele und interessante Entdeckungen gemacht. Es fühlt desshalb den Verlust keiner schmerzlicher als ich, da mir nicht allein der theilnehmende Gefährte, sondern vor Allem der edle und goldtreue Freund heimgegangen ist. Hübener.

(Hiezu Beibl. 5.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0184-5

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1837

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): Mohl Hugo

Artikel/Article: Untersuchungen über den Mittelstock von Tamus Elephantipes L. 545-560